

in unserem Schilde, das auch einen alten Stammbesitz repräsentiert, der gleichfalls und zwar auf lange Zeit in fremde Hände gerathen war, bis er durch eigenthümliche Fügung des Schicksals nach 135 Jahren an die Nachkommen der ursprünglichen Besitzer zurückgelangen sollte. Die Grafschaft Brena hatte bei der Theilung unter Konrad des Grossen Söhnen Friedrich, der jüngste, erhalten, und bei dem durch ihn begründeten Zweig des Hauses Wettin ist dieser Stammbesitz fünf Generationen hindurch geblieben; allein nach dem Tode Ottos, des letzten Grafen von Brena, betrachtete König Rudolf dessen Hinterlassenschaft als erledigtes Reichslehen, das er im Jahr 1290 seinem Schwiegersohn, Herzog Albert II. von Sachsen-Wittenberg, verlieh. Erst nach dem Erlöschen des askanischen Stammes zu Wittenberg sollte dem streitbaren Friedrich mit dem Herzogthum Sachsen auch das alienierte Familiengut wieder zu theil werden¹⁸⁾. Friedrich I., der Stifter der Linie zu Brena, scheint noch kein Wappen geführt zu haben, ein Bildsiegel seines gleichnamigen Sohnes vom Jahre 1208¹⁹⁾ zeigt ohne Schild auf dem Siegelfelde einen Greifen, welches Fabelthier bekanntlich das beliebte Symbol slavischer Fürsten war. Die Ursache der Annahme einer solchen bei dem deutschen Adel ausserordentlich selten vorkommenden Schildesfigur dürfte deshalb auf einen Zusammenhang mit den Interessen und Landen slavischer Fürsten schliessen lassen, und in der That brauchen wir im vorliegenden Falle nicht weit zu suchen, denn die Mutter unseres Grafen war eine Tochter des böhmischen Herzogs Diepold²⁰⁾. Die beiden letzten Generationen der Grafen von Brena haben jedoch ein anderes Wappen adoptiert, die drei insofern bemerkenswerth gewordenen Seeblätter²¹⁾,

¹⁸⁾ Aus einer Urkunde des römischen Königs Albert I. d. d. Nürnberg 2. Dezember 1298 (HStA. Orig. 1597) erfahren wir, dass die Grafschaft Brena eine sehr beträchtliche Ausdehnung in westöstlicher Richtung besass, denn es werden als dazu gehörig benannt die Städte Brena, Bitterfeld, Jessen (Löffen steht in der Urkunde, vermuthlich ein Schreibfehler), Herzberg, Schlieben, mithin wurde etwa die südliche Hälfte des kleinen Herzogthums Sachsen, des späteren Kurkreises, durch diesen alten Wettiner Besitz gebildet.

¹⁹⁾ HStA. Orig. No. 164, 176, 199.

²⁰⁾ Vgl. Voigtel-Cohn, Stammtafeln I. Taf. 42, 59.

²¹⁾ Siegel von 1242 bis 1288 im HStA. Orig. No. 380, 381, 414, 685, 1226, woraus namentlich die Entstehung der eigenthümlichen, später irrigerweise als Schröterhörner und anderes erklärten Fi-